Der Berner Bahnhofplatz im Baujahr 1912

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

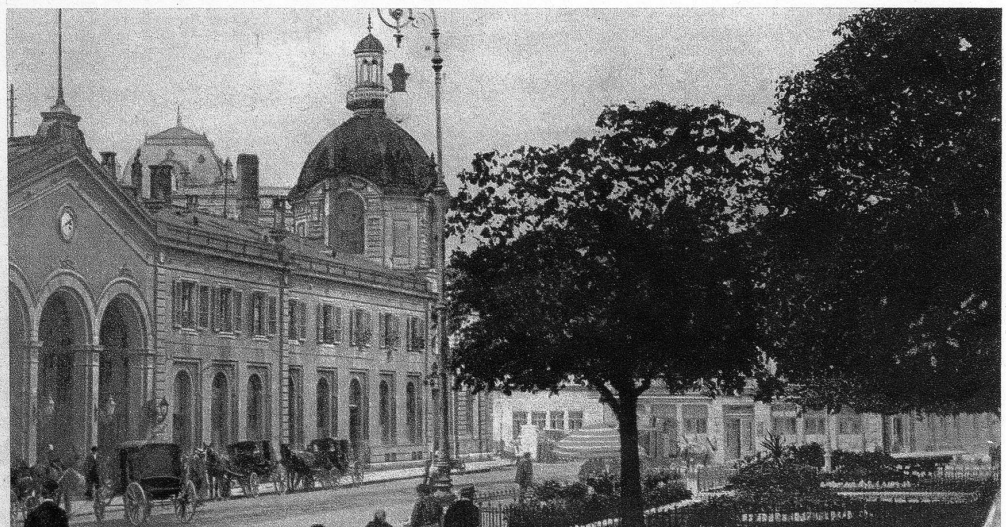
Blick auf das Bollwerk und den Bahnhofplatz kurz nach dem Bau der ersten Eisenbahnlinie. Noch steht rechts der Christoffelturm, das ehemals schöne Eingangstor zu unserer Stadt

Der Berner Bahnhofplatz im Baujahr 1912

Auszug aus der «Berner Woche» vom Jahre 1912

Unser liebes, altes Bern steht unter dem Zeichen der Verwandlungen. Nicht nur der Boden soll ausgenützt werden, sondern auch der Luftraum. Denn wir streben zur Höhe und zum Licht. Jawohl. Schon seit einiger Zeit ist es so; natürlich. Eine solche Emsigkeit im Abreissen des Alten und im Aufbauen von Neuem, im Verändern überhaupt, kommt nicht von heute auf Morgen. Denn wir gehören zu den Ueberlegenden, und alles will seine Zeit haben. Wenn sie aber einmal eingesetzt hat, die Erneuerungswut, ist sie wie ein Fieber, das rasch um sich greift. Und fast keine Strasse und kein Winkelgässchen bleibt dann davon unberührt. Die Lauben sind plötzlich viel zu schmal und zu niedrig, und die Schaufenster: rein gar nichts ging in die hinein. — Es ist wie eine Verschiebung, wie ein Spiel. Gestern waren die Kramgasse, die Marktgasse und die Spitalgasse daran, heute ist die Reihe am Bahnhofplatz und dem Bellevue-Areal. — Das Alte verschwindet vom Erdboden wie die Spreu im Winde. Ehe man sich versieht, sind Lücken und grosse Löcher in das Stadtbild gerissen, die oft ein Bild zeigen, an das kein Mensch gedacht hätte: Verborgene Gärten mit wirklichen Beeten, Blumen und Bäumen. Und Häuschen darin, an denen sich die Rebe rankt und vor denen verträumte Bänke stehen. Wie grüne Idylle sehen sie aus, inmitten der starren Häuserreihen. Und etwas verschämt, nun man ihnen die schützenden Wände weggerissen hat. — Aber so etwas sieht man nicht lange. Der findige Menschenkopf weiss Rat und Ersatz: Eine riesige Bretterwand wird aufgefügt und ihre Fläche wird zum Anzeiger der Stadt, der jeden anschreit, wenn er aus der Bahnhofhalle tritt. Wer aber etwas kurzsichtig ist, erkennt nur eine riesige Palette, auf der die Farben durcheinanderlaufen. Im ersten Augenblick denkt er an Barrikaden oder an einen Kriegszustand, besonders wenn er die Riesenerdwälle sieht, die allmählich um einen tiefen Schacht aufgeworfen wurden. Weiss Gott, was die dort in den Eingeweiden der Erde herumwühlen. — Und der Boden. — Herrgott ist das lustig, wenn es regnet. Ganz Bern übt sich im Menuettschritt und tänzelt dort vorbei. Die Damen trippeln hochgeschürzt und zeigen die durchbrochenen Strümpfe, und die Herren tun, als verrenkten sie die Glieder. — Das kleine Häuschen aber, das hinter der Kirche über Nacht erstanden ist, verrät Sinn für das Praktische und Geschmack — auch für den Gaumen. Nämlich: es birgt eine Konfiserie. Und wer weiss, dass nach einer Tasse Tee auch die Nase nach einem pikanten Aroma sehnsüchtelt, wird begreifen, warum ein Zigarrengeschäft auch noch Platz darin gefunden hat. Das Häuschen hat nur Uebergangsbedeutung. — Wie er nachher ausschaut, der Bahnhofplatz, wenn einmal die Wand wieder fällt und das grosse Loch dahinter ausgefüllt ist, haben wir schon gezeigt in einer frühern Nummer der «Berner Woche». Vielleicht aber reden wir später noch einmal darüber.

Klaus Leuenberger.



Der Bahnhofplatz anfangs des 20. Jahrhunderts mit schönen Grünanlagen in der Mitte